

„Nur leben, leben, leben!“

Warum der Mensch nach Ewigkeit verlangt

Über Dostojewskis Felsvorsprung, Bediüzzamans Gedanken zur Ewigkeit und die Hoffnung auf Allah, den ewig Bleibenden.

1 Ein Mensch auf einem Felsvorsprung

Stellen wir uns einen Menschen vor, der zum Tode verurteilt wurde. Ihm bleibt nur noch eine Stunde zu leben. Der Tod steht unmittelbar bevor, und plötzlich erscheint ihm das Leben in einem völlig anderen Licht.

In seinem Roman *Schuld und Sühne* beschreibt Fjodor Dostojewski einen bemerkenswerten Gedanken, der uns mit einer grundlegenden Frage der menschlichen Existenz konfrontiert:

> ***„Wo habe ich gelesen, dass ein zum Tode Verurteilter eine Stunde vor seinem Tode sagt oder denkt: Wenn er irgendwo hoch oben auf einem Felsen leben müsste, auf einem so schmalen Vorsprung, dass gerade nur seine zwei Füße Platz zum Stehen fänden – und ringsumher wären Abgründe, Ozean, ewige Finsternis, ewige Einsamkeit und ewiger Sturm –, und wenn er so auf diesem schmalen Platze stehend sein ganzes Leben, tausend Jahre, eine Ewigkeit zubringen müsste, so wäre es doch besser, so zu leben, als jetzt gleich zu sterben! Nur leben, leben, leben! Gleichgültig wie, aber leben!“***

Fjodor Dostojewski, Schuld und Sühne, Zweiter Teil, Kapitel 6.

Was für ein erschütternder Gedanke!

Ein Mensch wäre bereit, tausend Jahre auf einem winzigen Felsvorsprung zu verbringen. Ohne die Möglichkeit, sich frei zu bewegen. Ohne Gesellschaft. Ohne Licht. Umgeben von Abgründen, Dunkelheit und einem niemals endenden Sturm. Und dennoch würde er dieses Dasein dem Tod vorziehen.

Warum?

Was ist es, das den Menschen so sehr am Leben festhalten lässt, selbst wenn dieses Leben kaum noch etwas von dem enthält, was wir gewöhnlich mit Glück, Freude oder Lebensqualität verbinden? Dostojewski führt uns hier eine erstaunliche Eigenschaft der menschlichen Natur vor Augen: den nahezu grenzenlosen Willen, weiterzuleben.

Dabei ist auch der Gedanke bemerkenswert, mit dem Raskolnikow seine Überlegung fortsetzt. Er bezeichnet den Menschen zunächst als einen Schuft, weil dieser um jeden Preis am Leben festhält. Doch unmittelbar darauf wendet er sich gegen sein eigenes Urteil: Auch derjenige sei ein Schuft, der den Menschen deswegen einen Schuft nennt.

In diesem scheinbaren Widerspruch zeigt sich etwas zutiefst Menschliches. Von außen betrachtet mag dieser Lebenswille unverständlich erscheinen. Doch angesichts des eigenen Todes erhält selbst die bloße Fortsetzung der Existenz einen unermesslichen Wert. Vielleicht liegt diesem Verlangen etwas zugrunde, das weit über den Wunsch hinausgeht, lediglich den nächsten Tag zu erleben.

2 Tausend Jahre sind noch keine Ewigkeit

So eindringlich Dostojewskis Bild auch ist, es enthält einen Gedanken, der leicht übersehen wird. Der Verurteilte wäre bereit, tausend Jahre auf diesem Felsvorsprung zu leben. Doch was geschieht nach diesen tausend Jahren? ***Auch tausend Jahre gehen irgendwann zu Ende.***

Selbst wenn ihm eine Million Jahre geschenkt würden, bliebe sein Leben endlich. Und wenn er nach Ablauf dieser Zeit erneut vor dem Tod stünde, würde sich dieselbe Frage stellen. Würde er dann nicht wieder um einen weiteren Tag, ein weiteres Jahr oder weitere tausend Jahre bitten? Hier zeigt sich ein entscheidender Unterschied zwischen einer sehr langen Lebensdauer und der Ewigkeit. Tausend Jahre sind eine Zeitspanne, die einen Anfang und ein Ende besitzt. Die Ewigkeit hingegen kennt kein Ende. Der Mensch kann seine Lebenszeit verlängern, doch allein durch ihre Verlängerung wird sie niemals zur Ewigkeit. Dostojewski zeigt, wie weit der Mensch gehen würde, um dem Tod zu entkommen. Doch damit bleibt eine weitere Frage offen:

Verlangt der Mensch tatsächlich nur nach mehr Lebenszeit, oder trägt er ein Bedürfnis in sich, das durch keine noch so lange Zeitspanne gestillt werden kann?

An dieser Stelle eröffnet Bediüzzaman eine weiterführende Perspektive.

3 Das menschliche Gewissen und die Sehnsucht nach Ewigkeit

3.1 Ein begrenztes Wesen mit einem unbegrenzten Verlangen

In seinem Werk *İşârâtü'l-İ'câz* beschreibt Bediüzzaman eine bemerkenswerte Eigenschaft des menschlichen Gewissens:

> ***„Das Gewissen des Menschen ist zwar äußerlich begrenzt, doch innerlich richtet es sich auf die Ewigkeit und verlangt nach ihr.“***

Bediüzzaman, İşârâtü'l-İ'câz (Hinweise auf die Unnachahmlichkeit/Wunder des Qur'ans)

In diesen wenigen Worten liegt ein erstaunlicher Gegensatz. Der Mensch ist ein begrenztes Wesen. Sein Körper besitzt nur eine bestimmte Kraft. Seine Lebenszeit ist endlich, sein Wissen unvollständig und seine Möglichkeiten sind eingeschränkt. Doch sein Inneres scheint sich nicht auf diese Grenzen beschränken zu lassen. Er kann sich ein Leben vorstellen, das niemals endet. Er kann sich wünschen, dass ein glücklicher Augenblick für immer andauert. Er möchte die Menschen, die er liebt, nicht verlieren. Das Erstaunliche ist: Obwohl der Mensch selbst endlich ist, verlangt er nach etwas Unendlichem. Bediüzzaman beschreibt

dieses Verlangen nicht als bloßen Wunsch nach einem längeren Leben. Er lenkt unseren Blick auf eine tiefere Eigenschaft des menschlichen Wesens: Während seine äußere Existenz begrenzt ist, richtet sich sein Gewissen innerlich auf die Ewigkeit.

3.2 „Ewigkeit! Ewigkeit!“ – Der Ruf des menschlichen Gewissens

Im 29. Wort der *Sözler/Worte* führt Bediüzzaman diesen Gedanken noch weiter:

> ***„Ja, wer auf sein eigenes waches Gewissen hört, wird den Ruf ‚Ewigkeit! Ewigkeit!‘ vernehmen. Selbst wenn ihm das gesamte Universum gegeben würde, könnte es sein Bedürfnis nach Ewigkeit nicht stillen.“***

Bediüzzaman, Sözler/Worte, 29. Wort.

Diese Aussage führt uns über Dostojewskis Gedanken hinaus.

Der zum Tode Verurteilte würde tausend Jahre auf einem Felsen verbringen, wenn er dadurch dem Tod entgehen könnte. Bediüzzaman hingegen spricht von einem Bedürfnis, das selbst durch das gesamte Universum nicht befriedigt werden könnte. Stellen wir uns vor, einem Menschen würde alles gegeben, was diese Welt zu bieten hat. Er besäße unermesslichen Reichtum, könnte jeden Ort der Erde bereisen, alle Schönheiten der Natur betrachten und sämtliche Annehmlichkeiten des Lebens genießen.

Doch könnte all das sein Verlangen nach Ewigkeit vollständig erfüllen? Solange alles, was er besitzt, eines Tages vergehen kann, bleibt auch die Möglichkeit des Verlustes bestehen. Selbst wenn ihm das gesamte Universum gehören würde, könnte er damit die Vergänglichkeit nicht aufheben.

Genau hier liegt der Kern von Bediüzzamans Aussage:

Das menschliche Bedürfnis nach Ewigkeit lässt sich nicht durch die bloße Vermehrung vergänglicher Dinge stillen.

Was endlich ist, bleibt endlich, unabhängig davon, wie groß, schön oder wertvoll es sein mag.

Doch dieses Verlangen betrifft nicht allein die eigene Existenz. Es ist ebenso eng mit einer weiteren Eigenschaft des Menschen verbunden: seiner Fähigkeit zu lieben.

4 Der Mensch liebt, doch das Geliebte vergeht

Warum verlangt der Mensch überhaupt nach Ewigkeit?

Geht es ihm lediglich darum, selbst nicht zu sterben? Oder hängt sein Verlangen auch damit zusammen, dass er das, was er liebt, nicht verlieren möchte?

In der *Dritten Lem'a*/Lichtblitz beschreibt Bediüzzaman diesen Zusammenhang zwischen Liebe, Vergänglichkeit und Trennung:

> ***„Der Mensch steht aufgrund seines umfassenden Wesens mit nahezu der Mehrzahl aller existierenden Dinge in Beziehung. Zugleich ist in sein umfassendes Wesen eine grenzenlose Fähigkeit zur Liebe gelegt worden. Deshalb empfindet der Mensch Liebe gegenüber der Gesamtheit der existierenden Dinge. Er liebt die große Welt wie sein eigenes Haus. Das ewige Paradies liebt er wie seinen Garten.***
>
> ***Doch die Wesen, die er liebt, bleiben nicht bestehen, sondern gehen dahin. Durch die Trennung erleidet er fortwährend Schmerz. So wird seine grenzenlose Liebe zur Ursache grenzenlosen seelischen Leids.***
>
> ***Die Schuld und der Fehler dafür, dass er dieses Leid erträgt, liegen bei ihm selbst. Denn die grenzenlose Fähigkeit zur Liebe in seinem Herzen wurde ihm gegeben, damit er sie einem Wesen zuwendet, das eine grenzenlose, bleibende Schönheit besitzt. Indem der Mensch diese Liebe jedoch missbraucht und sie auf vergängliche Wesen richtet, begeht er einen Fehler und erleidet als Folge dieses Fehlers den Schmerz der Trennung.“***

Bediüzzaman, Lem'alar, Dritte Lem'a.

Diese Worte beschreiben einen weiteren Gegensatz im menschlichen Wesen. Der Mensch besitzt eine außergewöhnliche Fähigkeit zur Liebe. Er liebt seine Eltern, seine Kinder, seine Familie und seine Freunde. Er liebt die Orte, an denen er aufgewachsen ist, die Landschaften, die ihn berühren, und die Erinnerungen, die sein Leben geprägt haben.

Doch alles, was er in dieser Welt liebt, ist vergänglich. Menschen werden älter. Beziehungen werden durch Trennung unterbrochen. Vertraute Orte verändern sich. Schöne Augenblicke vergehen. Je tiefer die Liebe, desto schmerzhafter kann der Verlust sein.

Der Mensch besitzt eine grenzenlose Fähigkeit zur Liebe, doch die Dinge, denen er seine Liebe zuwendet, sind vergänglich.

Bediüzzaman belässt es jedoch nicht bei der Beschreibung dieses Schmerzes. Er weist auf die eigentliche Bestimmung dieser grenzenlosen Liebesfähigkeit hin. Sie wurde dem Menschen gegeben, damit er sie einem Wesen zuwendet, dessen Schönheit nicht vergeht.

Damit führt er uns zu Allah, dem ewig Bleibenden.

Die Liebe zu den Geschöpfen wird dadurch nicht bedeutungslos. Doch sie findet nach dieser Glaubensperspektive ihren rechten Platz, wenn der Mensch erkennt, dass die Geschöpfe vergänglich sind und allein Allah aus sich selbst heraus ewig besteht. Die Liebe zu vergänglichen Dingen wird besonders dann schmerzhaft, wenn das Herz von ihnen eine Beständigkeit erwartet, die sie aus sich selbst heraus nicht besitzen können.

Denn wie könnte etwas, das selbst vergeht, einem anderen ewigen Bestand schenken?

Die grenzenlose Liebe des Menschen findet ihre eigentliche Ausrichtung im ewig Bleibenden.

5 Nicht nur ewig leben, sondern ewig glücklich sein

Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen Dostojewskis Felsvorsprung und der islamischen Vorstellung des ewigen Lebens.

Der Verurteilte bei Dostojewski würde selbst ein Leben voller Entbehrungen dem Tod vorziehen. Sein Wunsch richtet sich zunächst auf die bloße Fortsetzung seiner Existenz.

Doch ist das wirklich alles, wonach der Mensch verlangt? Möchte er tatsächlich ewig in Einsamkeit und Dunkelheit leben? Oder möchte er vielmehr ein Leben, in dem die Dinge, die er liebt, nicht mehr verloren gehen?

Der islamische Glaube an das Jenseits eröffnet hier eine andere Perspektive. Das Paradies ist nicht einfach eine endlose Verlängerung des irdischen Lebens. Es ist ein ewiges Dasein, in dem die Vergänglichkeit, der Verlust und die Leiden dieser Welt überwunden sind.

Der Mensch sehnt sich daher nicht notwendigerweise nur nach endloser Zeit. Er sehnt sich nach einem Dasein, in dem das Gute Bestand hat, in dem Freude nicht mehr von der Angst vor ihrem Ende begleitet wird und in dem die Gemeinschaft mit den Geliebten nicht mehr durch den Tod unterbrochen wird.

Denn was nützt eine Ewigkeit, wenn sie nichts anderes bedeutet als die endlose Fortsetzung von Leid und Einsamkeit? Die Sehnsucht nach Ewigkeit ist deshalb eng mit der Sehnsucht nach Glück, Liebe und Beständigkeit verbunden.

Der Mensch möchte nicht nur ewig existieren. Er möchte auch, dass das, was seinem Leben Bedeutung verleiht, nicht vergeht.

Doch dieses ewige Leben besitzt der Mensch nicht aus sich selbst heraus. Es ist eine Gabe Allahs, des ewig Bleibenden.

6 Der Mensch zwischen Schwäche und Verantwortung

Das Nachdenken über die Ewigkeit führt uns zu einer weiteren Besonderheit des Menschen. Er ist schwach und begrenzt, besitzt aber Wünsche, die weit über seine eigenen Möglichkeiten hinausreichen.

- Er kann sein eigenes Leben nicht dauerhaft bewahren, und dennoch verlangt er nach Ewigkeit.
- Er kann nicht alles wissen, doch er strebt nach Erkenntnis.
- Er kann nicht über das gesamte Universum verfügen, doch seine Gedanken und Wünsche können das gesamte Universum umfassen.

Diese Verbindung von Schwäche und Größe begegnet uns auch im Qur'an.

In Sure al-Ahzab heißt es:

> ***„Wir haben das anvertraute Gut den Himmeln, der Erde und den Bergen angeboten, doch sie scheuten sich, es zu tragen, und fürchteten sich davor. Der Mensch aber übernahm es. Gewiss, er ist sehr ungerecht und sehr unwissend.“***

Qur'an, Sure al-Ahzab, 33:72.

Dieser Vers spricht von einer Verantwortung, die dem Menschen anvertraut wurde. Er erscheint hier nicht als ein Wesen, das allein durch seine körperliche Stärke oder seine äußeren Möglichkeiten ausgezeichnet ist.

Im Gegenteil: Seine Begrenztheit wird deutlich. Er ist fehlbar, unwissend und kann ungerecht handeln. Und dennoch trägt er eine Verantwortung, die in diesem Vers in einem gewaltigen Bild beschrieben wird.

In der islamischen Auslegung wird das anvertraute Gut, die *Amana*, unter anderem mit der Verantwortung des Menschen, seinem freien Willen, seinem ***Ene/Ich*** und seinen religiösen Verpflichtungen in Verbindung gebracht.

Bediüzzaman deutet das anvertraute Gut insbesondere im Zusammenhang mit dem ***Ene/Ich***. Damit bezeichnet er die dem Menschen verliehene Fähigkeit, sich seiner eigenen Eigenschaften und seines eigenen Ichs bewusst zu werden. Dieses ***Ich*** dient ihm als Maßstab, durch den er die Eigenschaften und Namen Allahs erkennen kann. Indem der Mensch beispielsweise seine eigene begrenzte Macht, sein Wissen und seinen Besitz wahrnimmt, kann er auf die unbegrenzte Macht, das allumfassende Wissen und die absolute Herrschaft Allahs schließen.

Das *Ene* ist somit nicht nur eine Quelle des Selbstbewusstseins, sondern auch ein Schlüssel zur Erkenntnis Allahs.

Vgl. Bediüzzaman, Sözler, 30. Wort, Erster Zweck (Birinci Maksad).

Er kann über seine eigene Vergänglichkeit nachdenken, über seinen Schöpfer, über seine Verantwortung und über das, was nach dem Tod auf ihn wartet.

Aus der Glaubensperspektive Bediüzzamans erhält das menschliche Verlangen nach Ewigkeit damit eine Bedeutung im Zusammenhang mit seiner Erschaffung und seiner Bestimmung.

7 Allah, der ewig Bleibende – Die Hoffnung jenseits der Vergänglichkeit

Wenn alles, was der Mensch liebt, vergänglich ist, worauf kann er dann seine Hoffnung gründen?

Bediüzzaman führt uns in der *Dritten Lem'a* zu einer Antwort, die unmittelbar mit Allahs Eigenschaft als *al-Baqi*, dem ewig Bleibenden, verbunden ist.

Er schreibt:

> ***„Da Du der ewig Bleibende bist, genügt mir das; Du bist mir alles wert. Da Du existierst, ist alles da.“***

Bediüzzaman, Lem'alar, Dritte Lem’a,

Diese wenigen Worte verändern die Perspektive auf die Vergänglichkeit grundlegend. Der Mensch erkennt, dass er selbst nicht ewig ist und dass die Menschen, die er liebt, eines Tages von ihm getrennt werden können. Doch zugleich erkennt er, dass Allah nicht der Vergänglichkeit unterworfen ist.

Allah ist al-Baqi, der ewig Bleibende. Seine Existenz besitzt kein Ende. Seine Schönheit vergeht nicht, und Seine Barmherzigkeit ist nicht durch die Grenzen des menschlichen Lebens eingeschränkt. Wenn der Mensch seine Hoffnung allein auf vergängliche Dinge gründet, bleibt diese Hoffnung von der Möglichkeit des Verlustes begleitet.

Doch wenn er seine Hoffnung auf Allah richtet, verbindet er sie mit demjenigen, der selbst niemals vergeht.

Denn nur derjenige, der selbst niemals vergeht, kann dem Vergänglichen ewigen Bestand schenken.

Auch der gläubige Mensch leidet unter dem Verlust seiner Geliebten. Auch er empfindet Schmerz und Angst angesichts des Todes und der Vergänglichkeit. Der Glaube nimmt ihm nicht zwangsläufig die Trauer über eine Trennung und lässt ihn auch nicht unberührt, wenn er einen geliebten Menschen verliert. Doch der entscheidende Unterschied liegt darin, worauf sich seine Hoffnung richtet.

Während der Mensch aus eigener Kraft weder den Tod verhindern noch das Geliebte für immer bewahren kann, glaubt er an Allah, dessen Macht nicht durch die Grenzen dieser Welt eingeschränkt ist.

Die Trennung bleibt schmerzhaft, doch sie muss nicht endgültig sein.

Der Tod bleibt eine Wirklichkeit, doch er bedeutet aus der Perspektive des Glaubens nicht die endgültige Vernichtung.

Der Mensch muss nicht selbst ewig sein, um auf ein ewiges Leben hoffen zu können. Denn Allah besitzt die Macht, dem Menschen und seinen Geliebten erneut Leben zu schenken und sie im Jenseits wieder zusammenzuführen.

Die Worte Bediüzzamans sind deshalb kein Ausdruck von Gleichgültigkeit gegenüber der Welt oder den Menschen, die man liebt. Sie bringen vielmehr ein Vertrauen zum Ausdruck, das selbst angesichts von Verlust und Vergänglichkeit bestehen kann.

Der Glaube nimmt dem Menschen nicht jeden Schmerz der Trennung, doch er eröffnet ihm die Hoffnung, dass die Trennung nicht das letzte Wort haben muss.

Darin liegt ein Trost für ein Herz, das lieben möchte, ohne das Geliebte für immer verlieren zu müssen.

8 Vom Lebenswillen zur Hoffnung auf Ewigkeit

Kehren wir ein letztes Mal zu Dostojewskis Felsvorsprung zurück.

Ein Mensch steht auf einem winzigen Felsen, umgeben von Abgründen, Dunkelheit, Einsamkeit und einem niemals endenden Sturm. Er besitzt nichts außer seiner eigenen Existenz. Und dennoch möchte er leben. Nicht nur einen Tag oder ein Jahr, sondern tausend Jahre, wenn es ihm nur möglich wäre. Dostojewski führt uns damit eindringlich vor Augen, wie tief der Wunsch zu leben im Menschen verwurzelt ist. Selbst unter den widrigsten Bedingungen erscheint ihm das Weiterleben wertvoller als der Tod.

Doch auch tausend Jahre würden eines Tages zu Ende gehen. Und selbst wenn diesem Menschen weitere tausend Jahre geschenkt würden, bliebe die Frage nach dem endgültigen Ende bestehen.

Denn keine noch so lange Zeitspanne wird allein durch ihre Verlängerung zur Ewigkeit.

Genau hier führt Bediüzzaman unsere Betrachtung einen entscheidenden Schritt weiter. Während Dostojewski die ungeheure Kraft des menschlichen Lebenswillens sichtbar macht, richtet Bediüzzaman unseren Blick auf das Verlangen nach Ewigkeit, das im Inneren des Menschen liegt. Er erinnert uns daran, dass das menschliche Gewissen trotz seiner

äußerlichen Begrenztheit nach Ewigkeit verlangt. Ein Verlangen, das so tief reicht, dass selbst das gesamte Universum es nicht stillen könnte. Doch dieses Verlangen betrifft nicht allein die eigene Existenz.

Der Mensch möchte nicht nur selbst weiterleben. Er möchte auch, dass die Menschen, die er liebt, nicht für immer von ihm getrennt werden. Er möchte Freude erleben, ohne ihr Ende fürchten zu müssen, und Gemeinschaft erfahren, ohne von der Angst vor einem endgültigen Abschied begleitet zu werden.

Gerade darin zeigt sich der schmerzliche Gegensatz zwischen der grenzenlosen Fähigkeit des Menschen zur Liebe und der Vergänglichkeit dieser Welt.

- Er liebt, doch das Geliebte vergeht.
- Er möchte bewahren, doch er kann den Verlust nicht verhindern.

Bediüzzaman belässt es jedoch nicht bei der Beschreibung dieses Widerspruchs. Er weist darauf hin, dass die grenzenlose Fähigkeit zur Liebe dem Menschen gegeben wurde, damit er sie letztlich dem Einen zuwendet, dessen Schönheit und Existenz niemals vergehen.

Allah, dem ewig Bleibenden.

Hier eröffnet sich eine Hoffnung, die über Dostojewskis Felsvorsprung hinausreicht.

Denn während der Verurteilte bereit wäre, tausend Jahre unter den schlimmsten Bedingungen zu verbringen, nur um dem Tod zu entgehen, gründet sich die Hoffnung des Glaubens nicht auf die endlose Verlängerung eines vergänglichen Lebens.

Sie richtet sich auf Allah, der selbst ewig ist und dem Menschen durch Seine Barmherzigkeit ein ewiges Leben schenken kann. Dabei geht es nicht nur um die Überwindung des Todes, sondern auch um die Hoffnung auf ein Dasein, in dem die Freude nicht mehr durch Vergänglichkeit und die Liebe nicht mehr durch endgültige Trennung bedroht werden.

So begegnen sich am Ende zwei eindringliche Aussagen.

Dostojewski lässt den Menschen angesichts des Todes ausrufen:

„Nur leben, leben, leben! Gleichgültig wie, aber leben!“

Bediüzzaman hingegen lässt uns auf den Ruf des menschlichen Gewissens hören:

„Ewigkeit! Ewigkeit!“

Der eine zeigt uns, wie sehr der Mensch am Leben hängt. Der andere führt uns zu der Frage, weshalb dieses Verlangen durch nichts Endliches vollständig gestillt werden kann.

Doch Bediüzzaman geht noch weiter. Er führt uns von der Sehnsucht nach Ewigkeit zu dem Einen, der selbst ewig ist. Darin liegt der entscheidende Unterschied dieser beiden Betrachtungen: Dostojewskis Felsengleichnis macht den nahezu unbedingten Lebenswillen des Menschen sichtbar. Bediüzzaman eröffnet aus der Perspektive des Glaubens eine Hoffnung, die über das bloße Festhalten am Leben hinausreicht.

Denn der Mensch kann die Vergänglichkeit nicht aus eigener Kraft überwinden. Er kann weder sich selbst noch das, was er liebt, für immer bewahren.

Doch er darf auf Allah vertrauen, dessen Macht und Barmherzigkeit nicht an die Grenzen dieser Welt gebunden sind. Vielleicht liegt gerade darin eines der tiefsten Geheimnisse der menschlichen Natur:

Der Mensch lebt in einer vergänglichen Welt, doch sein Herz verlangt nach etwas, das niemals vergeht.

Er kann tausend Jahre leben und dennoch nach weiteren tausend Jahren verlangen. Er kann das gesamte Universum besitzen und dennoch sein Bedürfnis nach Ewigkeit nicht stillen. Er kann die ganze Welt lieben und dennoch erfahren, dass nichts Vergängliches aus sich selbst heraus für immer bestehen bleibt.

Doch dieses Verlangen muss nicht in Hoffnungslosigkeit enden. Denn die Hoffnung des Glaubens liegt nicht darin, dass diese Welt niemals vergeht, sondern darin, dass Allah niemals vergeht.

So endet unsere Betrachtung nicht mit einem Menschen, der sich verzweifelt an einen schmalen Felsvorsprung klammert, um weitere tausend Jahre leben zu dürfen.

Sie endet mit den Worten Bediüzzamans:

> *„Da Du der ewig Bleibende bist, genügt das; Du wiegst alles auf. Da Du da bist, ist alles da.“*

Bediüzzaman, Lem'alar, Dritte Lem'a.

Diese Worte bringen eine Hoffnung zum Ausdruck, die selbst angesichts des Todes und der Vergänglichkeit bestehen kann. Denn das menschliche Herz sucht nicht nur nach mehr Zeit. Es sehnt sich nach Beständigkeit, nach einer Liebe ohne endgültige Trennung und nach einem Glück, das kein Ende kennt.

Nicht tausend weitere Jahre auf einem einsamen Felsvorsprung sind die Erfüllung dieser Sehnsucht, sondern ein ewiges, glückliches Leben, das Allah durch Seine Barmherzigkeit schenken kann.

So führt uns Dostojewskis Frage nach dem unbedingten Lebenswillen schließlich zu Bediüzzamans Antwort auf die Vergänglichkeit.

Der Mensch verlangt nach Ewigkeit, doch er selbst ist nicht ewig. Er liebt das Bleibende, doch alles Geschaffene ist vergänglich.

Seine tiefste Hoffnung liegt deshalb nicht im Vergänglichen, sondern in Allah, dem ewig Bleibenden.

Denn alles Vergängliche hat ein Ende.

Allah aber ist al-Baqi, der ewig Bleibende.



Redaktion: Said Nursi Stiftung

SAID NURSI STIFTUNG
saidnursistiftung.de · info@saidnursistiftung.de